Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 3 (1836)

Heft: 10

Artikel: Einige Bemerkungen über die Reitzunft in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rummer links zum Prozwagenrad und faßt basselbe an zwei Speichen.

Nr. 3 links zieht ben Prozhadenschlussel aus bem Prozhaden. Die beiden Nr. 3 erheben ben Laffetensschweif.

Rr. 3 links kommanbirt "marfch." Der Prozwagen wird mit links um kehrt gegen die Seite ber Caiffons geführt, 20 Schritte ruckwarts ber Kanonen und bort noch einmal links um kehrt gewendet.

Die Rr. 1, 2 und 3 links wenden die Piece ebenfalls links um fehrt, so daß beide Rader sich bewegen,
das rechte Rad vorwärts, das linke Rad ruchwärts.
Dann segen die Rr. 3 den Laffetenschweif auf ben
Boben und das übrige wird vollzogen wie beim Ubprozen.

§S. 228 — 230. Die Wendungen im Marsschieren ohne Hulfe der Pferde mit abgeproztem Gesschütz können vollzogen werden ohne Zugfränge, durch die Kommando's: "Bon Hand vor oder rückwärts, rechts oder links in die Flanke marsch."

S. 240. Wenn 4 Mann fehlen, so sollten noch bleiben bie beiden Rr. 1 und Rr. 3.

S. 241. Wenn 5 Mann fehlen, fo follten bei ber Piece bleiben die beiben Rr. 1 und Rr. 3 links.

Rr. 1 rechts follte dann noch die Stellen ber Rr. 2 und 3 rechts verfeben.

§§. 244 — 250. So wie die Umwechslung vorgeschrieben wird, hat man einerseits zwei Umwechslungen notbig und anderseits geschieht die Umwechslung nicht vollkommen, wenn die Geschütze durch eine uns gerade Anzahl Mannschaft bedient werden.

Es sollte baher vorgeschrieben sein, daß auf das Kommando "marsch" die Krs. 1 bei einander vorbei, jeder an den Platz der letzten Nummer der entgegenzgesetzen Seite treten muß, dann hätte man nur eine Umwechslung nöthig. Bei 7 Mann Bedienung würde Rr. 1 links an die Stelle von Rr. 3 rechts treten, u. s. w. Daraus sieht man, daß man diese Umwechslung auch gebrauchen könnte, wenn eine unzgerade Zahl Mannschaft die Piecen bedienen würde. Auf das Kommando: "Kanonier wechselt um" sollten sich die Piecenchefs zur Mündung begeben, um zu beaussichtigen, ob die Mannschaft auf das Kommando "Marsch" gehörig marschiere.

S. 251. Soll das Geschütz aufgeprozt werden, sollte man kommandiren: "Prozt auf — Marsch!"

Dies mare auf folgende Art zu vollziehen: Der Prozwagen wird schief rechts gegen die Piece geführt

und durch ein links um kehrt so gewendet, daß er vier Schritt vor dem Laffetenschweif zu fteben kommt. Die Rr. 1 und 2 nehmen bie Stellung von hand rucks marts an.

Nr. 3 rechts zieht ben Schluffel aus ber Richts hebelgabel.

Dr. 3 links legt ben Richthebel gurud und bes festigt benselben mit bem Riemen.

Die Mr. 3 erheben den Laffetenschweif.

Die Nr. 1, 2 und 3 ftogen die Piece gegen ben Prozwagen zu.

Die Nr. 3 legen den Prozeing in den Prozhacken. Nr. 3 links stoßt den Schluffel des Prozhalmes in denselben. Jeder geht auf seinen Posten.

§ 254 fällt weg, da er sich auf 10 und 14 Mann Bedienung bezieht

S. 255. Sollte vorwarts aufgeprozt werden, so wurde man fommandiren, wie es im Reglement vorgeschrieben ist: "Borwarts aufprozen, Proze wagen vor, marsch!"

Die Rr. 1 und 2 nehmen die Stellung von hand ruchrichts an

Der Prozwagen wird rechter Haud der Piece vorbei und ohne denselben nachher zu wenden vor dieselbe geführt.

Mr. 3 rechts zieht den Schluffel aus der Richtshebelgabel. Nr. 3 links legt den Richthebel ruchwarts und befestigt benselben mit dem Riemen.

Die Nr. 1, 2 und 3 wenden die Piece links um fehrt, hauptsächlich auf bem rechten Rad.

Die Nr. 3 legen den Progring in den haden und Nr. 3 links floßt den Schluffel des Proghadens in benselben, jeder geht auf seinen Poften.

§S. 257 und 258 fonnen ausgelaffen werden.

§. 260. Das Aufpacken muß auf das neue Material berechnet sein.

(Fortsehung folgt.)

Einige Bemerkungen über die Reitlunft in ber Schweig.

Wer vor mehreren Jahren die Schweiz bereiste und kennen lernte, und bereist sie jett wieder, findet daselbst sehr auffallende Beränderungen, sowohl in politischer als besonders auch in geistigwissenschaftlicher Hinsicht. So auffallend mir bei einer frühern Reise durch dieselbe Manches vorkam, was ich mir unter republikanischen Einrichtungen anders dachte, ebenso findet man in dem jegigen Augenblicke Bieles, bas erst seiner Reife zugeht, aber noch Licht, Than und Barme bedarf, bis es zu berfelben gefommen fein wird. Doch bas, besonders in den großern Kantonen und Stadten derfelben allgemein fich außernde Stres ben nach Rultur und Berbefferung ihres meiftens neu begrundeten Buftandes, ift ein ebenso erfreus liches, als ruhmliches Zeichen, und durfte in der Schweig, leichter als irgendwo, herrliche Fruchte bringen, sobald einmal der Jahn der Zeit einige Differengen und Unsichten in politischer hinsicht unter den vorhandenen Parteien ausgeglichen und geebnet haben Die fernern Betrachtungen biefes Buftanbes laffe ich hier fallen, obgleich dieser hin und wieder tief in viele ihrer Ginrichtungen eingedrungen ift , und fich leicht darin erfennen lagt, felbit den Schluffel gu ihrer Beurtheilung gibt. Die Zeit hilft Manches beffern, wenn fie weise benutt wird.

Auf meinen Reisen durch Franfreich, England und Deutschland mandte ich, als Liebhaber, einem Wegenstande meine Aufmerksamkeit gu, den ich auch in ber Schweiz nicht aus bem Muge verlor, um beffen Rultur und Fortschritte in diefer mit bem in andern Landern vergleichen zu tonnen; es betrifft die Reit. funft. Gin zufälliger Umftand leitete mich noch bes sonders darauf. Ich besuchte namlich das, bei meinem Eintritte in die oftliche Schweiz eben in Schwarzens bach, im Ranton St. Gallen, Statt gefundene milis tärische Uebungslager. Wie jedem Liebhaber eines Begenstandes, ihn biefer, wo er sich findet, immer zuerst und am meisten anspricht, gieng es mir auch bier. Um Tage nach meiner Unfunft daselbst wohnte ich einigen Mandvers bei, die im Allgemeinen, wenn gleich nicht vollfommen gut, boch eben fur Truppen, bie fich einander felten feben, wenig geubt und zu einander gewöhnt werden, auch nicht schlecht ausfielen. Rur der Theil der militarischen Uebungen, der fich auf die Reitfunft bezog, zeigte fich im Allgemeinen, man fann fagen, schlecht. Offiziers, hoheren und niedern Manges, Aerzte, Trains und mas fich zu Pferd seben ließ, mar bis auf wenige Ausnahmen Diefer fo nothwendigen Kunft fremd. Die Unbehulflichkeit, Ungewohnheit und Aurchtsamkeit, Die ein großer Theil ber anwesenden Reuter zu erkennen gab. selbst die falschen Hulfen, durch welche man Pferde qualen fab, machten fur den Renner einen übeln Gindruck, und ftellten eine große Mangelhaftigfeit im schweizerischen Wehrstande bar, die bei ernsten Uffairen auch ihre unausbleiblichen, nachtbeiligen Folgen baben mußte; ba es nicht moglich ift, bag ein Reuter, welchen Grades er fei, feinen Dienst gehörig erfullen fann, sobald Furcht und Unbehülflichkeit auf dem Pferde ihn plagen, woraus selbst fatale Folgen ents stehen konnen, wie ich dieses in der Wirklichkeit gesehen habe. In bieser Branche ber militarischen Ausbildung hat das schweizerische Militar noch Bieles gu thun. Doch machte ich mir bie Idee, baff, ba nun feit Rurgem zwei Universitaten in ber Schweig, in Burich und Bern, entstanden find, wie auf den meis ften deutschen und frangofischen Universitäten fur bie Reitfunft und beren Erlernung geforgt ift, es auch hier der Fall sein werde; und da meine Reise mich eben durch diese zwei Stadte führte, unterließ ich nicht mich bavon, sowohl durch Selbstanschauen als durch eingezogene Erfundigungen zu überzeugen.

In Burich besteht eine aus Brettern zusammengeschlagene, unbequem gelegene und nicht vortheilhaft eingerichtete Reitbahn, die der Stadt gehört. Ein Bereiter (Piqueur), namens S..., bat biefe gemiethet, und bezahlt alfo ber Stadt bavon eine Miethe. Die Universitat bat barauf feinen Ginfluß, und ber Mann feine wiffenschaftliche Bildung, um auf bie Reitfunft vortheilhaft einzuwirken; aber auch von Seite bes Staates feine Bezahlung. Bei ihm ift es lediglich auf Broderwerb abgesehen und muß es sein. Sein Marstall ift ber Einrichtung ber Reitbahn und und dem Unterrichte, welcher darauf ertheilt wird, entsprechend bestellt. — Schon bier traf ich eine Urfache, die mir das fehlerhafte Berittensein ber größern Ungahl der zu Pferde figurirenden Militars, namentlich der Offiziers, in Schwarzenbach erflarbar machte.

Bon Zurich aus fette ich meine Reife über Lugern nach Bern fort. Un ersterem Orte ist gar feine Uns stalt gur Erlernung ber Reitfunst getroffen. In Bern angelangt, besuchte ich gleich ben andern Tag nach meiner Unfunft die Reitbahn. hier fand ich Manches in den Ginrichtungen, bas entschiedenen Borgug por dem in Zurich gesehenen hatte. Gine ziemlich wohl eingerichtete, gut beleuchtete Reitbahn und Stallungen für 12 bis 14 Pferde. Der Stallmeister, Br. C., zeigte mir mit vieler Bereitwilligfeit Mles, mas die Reitbahn, seine Pferde und den Unterricht anbetrifft. Dem Reitunterricht wohnte ich einige Zeit bei. Eine geläufige Routine ließ sich an Sr. C., als Lehrer, burchaus nicht verfennen. Rur schien fie mir etwas zu einformig, und ich vermißte jene wissenschaftliche Beise des Lehrens, wie ich sie bei den meisten deutschen und franzosischen Stallmeistern gefunden habe. Die

geniale Geschicklichkeit bes Gymnastikere überhaupt hrn. Cs. Berdienste find hierin felbst außer dem Rontis nente anerkannt - Schlieft Die Runft bes Reitens noch nicht gang in fich; diefe ift ein durchans felbftstandiger Zweig und erfordert ein ausschließliches Studium, um zur Lehr-Meisterschaft zu gelangen -Die, über die Unterhaltung der Reitbahn und die Befols bung bes Stallmeisters eingezogenen Erfundigungen fielen ganz anders, und zwar viel vortheilhafter als in Burich aus. Die Reitbahn gehort der Regierung und ber Stallmeister ift neben freier Benutnng Diefer und der Stallungen zc. mit ungefahr Fr. 3000 besoldet. Dabei foll die Regierung Borforge getroffen haben, baß die Militars und die Studirenden an der hoche schule gegen ein sehr billiges Honorar Reitunterricht erhalten.

Von Bern aus machte ich einen Abstecher über Thun nach Interlacken. In Thun mar gerade bie eibgenöffische Militarschule offen, die ich besuchte. Die Beschreibung des zwedmäßigen, schonen Lofale gu biesem Zwecke und der übrigen Ginrichtungen, geboren nicht zu meinem Pensum. Auch hier fiel mir, wie in Schwarzenbach, Die Reiterei ber Artillerie Dffis ziers und der Trainfoldaten auf. Ich traf es gerade, baß fr. Dberfommandant S... fich mit einer prufenben Reitubung mehrerer Offiziere und Unteroffiziere abgab. Es war drollig zu feben, wie einige ihren obern, beweglichen Plat verließen, und einen tiefern, festern, unbeweglichen suchten, und ihn langgestreckt und fuglicht auf der Erde fanden. Aus dieser mahrgenommenen Uebung schloß ich nun, daß man von ben herren Offiziere verlange, daß fie reiten fonnen; aber diefee Ronnen ftand bier und in Schwarzens bach in engster Bermandtschaft.

Nach einem dreitägigen Aufenthalt in Interlacken und ber Umgegend fehrte ich nach Bern zuruck, und reiste von da über Freiburg nach Lausanne und Genf. Ob in Freiburg eine Reitbahn, und wie, bestehe, weiß ich nicht. Da ich eben mit der Post reiste, konnte ich mich daselbst kaum eine Biertelstunde aufshalten, und hatte deßhalb keine Zeit mich darüber umzusehen. In Lausanne ist, so zu sagen, Nichts für diesen wichtigen, wissenschaftlichen Zweig gethan.

Ju Genf, wo ich nun einstweilen bin, und die Reitbahn ofters zu besuchen die Gelegenheit habe, sieht es gut. Ungeachtet diese Anstalt von der Regierung bishin wenig unterstützt wurde, sieht es auf derselben bennoch recht gut aus. Die Reitbahn, eben nicht sehr groß, aber wohl eingerichtet, wird täglich

von einer ziemlich großen Zahl von Scholaren aus allen Ständen besucht, und diese erhalten durch den Stallmeister, Hr. M. jun., einen wissenschaftlichen und gut geleiteten Unterricht. Die Ställe sind mit einer schönen Zahl (zwischen 20 bis 30) sehr tauglicher Bahnpferden bestellt; und demnach ist für die Erlersnung der Neitkunst, sowohl für Militärs als Civilsscholaren, hinlänglich und wohl gesorgt.

Was in den übrigen Kantonen und Städten der Schweiz für diesen Unterricht gethan wird, fonnte ich durch eigene Wahrnehmungen nicht erfahren, weil ich dieselben nicht besuchte. Wie ich mir aber sagen ließ, soll es darin eben auch nicht sehr brillant aussehen. Es fehlt demnach in der Schweiz allgemein an Geslegenheit, den notthigen und gehörigen Unterricht über einen Gegenstand zu erhalten, der in unsern Zeiten, in militärischer Hinsicht und für das tägliche Leben, mit zu den wichtigsten gehört.

Unter allen schweizerischen Regierungen scheint die von Bern die Nothwendigkeit, wie das Wesen der Reitkunst am besten begriffen zu haben. Es gereicht ihr in mehrsacher Beziehung zur Ehre, zur Erhaltung und Verbreitung einer Kunst, die schon unter den Griechen und besonders den Römern hoch geschätzt und gepstegt, und durch welche der Muth und die Gewandtheit des Menschen oft auf einen fast verwegenen Grad gebracht wurde — mehr als keine Schweizerregierung verwendet zu haben. Entspricht der Erzsolg ihrer Erwartung nicht, so muß die Ursache in ganzetwas anderem liegen und gesucht werden.

Wer die Ariegs und die Aulturgeschichte der Menschen durchliest, überzeugt sich sattsam, daß von jeher die Reitfunst, unter den militärischen Wissenschaften besonders, einen wichtigen Plag einnahm, und auch oft herrliche Resultate lieserte. Es ist auffallend, wie seit Jahren hin und wieder ein Gefühl der Nothwendigkeit für Turnanstalten sich regte, während für die Reitfunst, der gewiß nicht weniger Wichtigkeit beigelegt werden kann, so wenig gethan wird.

Betrachten wir aber einen Augenblick die Reitstunft noch von einer andern Seite, als der der milistärischen Rothwendigkeit und des Nupens im täglichen Leben, so muß sie auch von dieser hochgeschäpt werden. Es kann nicht in meiner Absicht liegen, hier einen Gegenstand wissenschaftlich darstellen zu wollen, weil es mir dazu sowohl an Zeit als Kenntnissen fehlt, und es auch nicht Sache eines Unberusenen ist. Indessen doch einige Bemerkungen. Wenn die alte Schule über Reitkunst in ihrem Unterricht viel auf

Bahnen-Ritus und Etiquette hielt und bamit viel Ceremonielles verband, fo beweist biefes, daß ein bober Berth auf die Reitfunst gelegt, und ein hoher Grad von Unftand bei deren Erlernung und Ausubung Sie diente defhalb auch als beobachtet wurde. eine Schule der sittlichen Bildung und des Anstandes im täglichen Leben, worauf noch jest auf großern und bobern Reitbahnen gehalten wird. Dhne unnothigen, zeitverzehrenden Etiquetten bas Wort reden zu wollen, ift es indeffen in einer Beit, wie die unfrige, mo die Bildung der Jugend eine fo vielseitige Richtung erhalt, nicht außer Orte, auch Diese Seite der Reitfunft im Auge zu behalten. Auf bobern Bildungsanstalten, Universitaten, foll daber eine mobleingerichtete, gut und anståndig geleitere Reitbahn nie fehlen. Es giebt faum Augenblide mabrend der Bildungszeit bes Junglings, in benen er mehr gemuthliche Empfanglichfeit fur Schones und Erhabenes besitt ale jur Zeit, mo er einen grundlichen, humanen (nicht brutalen oder mechas nischen) Unterricht in der Reitfunft auf einem anges nehmen, wohl dreffirten Pferde erhalt. Die erhabene Stellung, in ber er fich nun auf einem gutmuthigen, fanften Pferde fublt, die angenehme Bewegung, die Dieses auf seinen Korper übertragt, erregt bei ihm Gefühle, die er außer diefen Momenten felten em, pfindet. Wie diese Augenblide den Muth der Lernenden im Allgemeinen fteigern, erheben fie auch bas Befühl und die Empfanglichkeit fur Moralitat und Anftand. Der gebildete Stallmeifter, und das foll Jeder fein, fonst verdient er diesen Ramen nicht, der seine Runft nicht ausschließlich nur darauf verwendet, Jemand auf einem Pferde figen und dasfelbe lenten ju lernen, fondern auch darauf, bei seinen Scholaren auf alls gemeine Bildung und Unftand ju mirten, vermag in Dieser Hinsicht Bieles auf fie. Es ift in der Welt überall anerkannt, daß von diesen Lebrmeistern auf ben Reitbahnen mehr als von feinem andern angenommen und vertragen wird; und feinen Menschen zieren auch diese Eigenschaften mehr als einen freien Republifaner. - Die Bichtigfeit der Reitfunft, oder wenigstens des Reitentonnens, im Civilleben bedarf faum einer Ermahnung. Außer bem, daß fie dem Rorper Araft und Gewandtheit verichafft, erheitert fie den Beift und stellt oft das Rostbarfte bes Menschen, namlich die verlorne Gefund, beit wieder her zc. Auch in diefer Beziehung zeigt fich ein Bedurfniß - wenn nicht fogar Pflicht der Regierungen - bag gute Reitbahnen unterhalten merden.

Ehre ben Regierungen, die die Reitfunst murdigen und nach Berdienen unterstüßen. Sie erbalten
und fördern ein Mittel durch welches ihre Angehörigen
und Mitburger sich Muth, Kenntnisse, Gewandtheit
und förperliches Bohl verschaffen können, um in Zeiten der Gefabr für das Baterland entschieden nuglichen Gebrauch davon zu machen. Bon den Reitbahnen aus sollte aber auch, wie in andern Kandern
auf den militärischen Reitunterricht gewirft werden.

Der Berfasser dieser flüchtigen, aber nicht ungegrundeten Bemerkungen hat nicht die Absicht zu tadeln,
sondern nur auf ein hochst fühlbares Bedurfniß in der
Schweiz aufmerksam zu machen. Als geborner Schweiz zer, wenn auch nicht mehr in seinem Baterlande lebend, hegt er zu große Anhänglichkeit an dasselbe, als daß er nicht aufmerksam auf das machen sollte, was ihm darin als sehr nothwendig aber vernachläßigt vorkommt. Ohne den Umstand, daß er an der Fortsezung seiner Reise nach Hause, durch bekannte Ursachen, verhindert wurde, wären diese Bemerkungen wohl nie veröffentlicht worden.

Ueber die Ropfbededung des Goldaten*).

Bei allen friegerischen Bolfern, so weit man auch in das Alterthum zurückgeht, findet man den Helm als militarische Kopsbedeckung. In der That ist er auch die einfachste und vernünftigste; er umschließt den Kopf, fügt sich in dessen Form, schützt ihn so gegen jeden Druck, indem er bloß auf dem Genick aufsitzt und bei allen möglichen Bewegungen daraufsten bleibt, ohne Unbequemlichkeit und Beschwerde für den Soldaten. Man muß die Eigenschaften des Helms in Betracht ziehen, um zu begreisen, wie Kriegsleute, die in den Zeiten des Ritterthums im Gebranche

^{*)} Die Kopfbededung ift einer der wichtigften Theile der Equipirung des Soldaten; es ift aber schon so vieles über die Unzwedmäßigseit des nun in allen Armeen eingeführten Tschafo's gesprochen und geschrieben worden, ohne daß es bis feht gelang, etwas Zwedmäßigeres und Besseres an dessen Stelle zu sehen, daß unsern Lesern die Mitthetlung zwedmäßiger Vorschläge und Verbesserungen, welche zuerst in der Sentinelle und nachher in der Allgemeinen Militär-Zeitung erschienen, nur er wünscht sein fann.